

Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde = Indicateur d'antiquités suisses

Herausgeber: Schweizerisches Landesmuseum

Band: 3 (1876-1879)

Heft: 9-3

Artikel: Geräthe aus Kieselstein

Autor: Keller, F.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-155097>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ANZEIGER

für

Schweizerische Alterthumskunde.

INDICATEUR D'ANTIQUITÉS SUISSES

ZÜRICH.

JULI 1876.

Abonnementspreis: Jährlich 2 Fr. 20 Cts. franco für die Schweiz.
Man abonnirt bei den Postbüroen und allen Buchhandlungen, sowie auch direct bei der Verlagsbuchhandlung von
J. Herzog in Zürich.

Inhalt: 274. Geräthe aus Kieselstein, von Dr. F. Keller. S. 679. — 275. Schmelziegel für Kupfer aus der Steinzeit, von Dr. F. Keller. S. 680. — 276. Riemen aus Birkenrinde, von Dr. F. Keller. S. 682. — 277. Bronzefunde im thurgauischen Torfmoore, von Burkhard Ræber. S. 683. — 278. Die „Alte Burg“ bei Bülach, von Utzinger. S. 684. — 279. Rätischer Helm, von Dr. F. Keller. S. 686. — 280. Grabhügel zu Lunkhofen, von Dr. F. Keller. S. 689. — 281. Römische Inschrift von Brügg, von J. Amiet, Advokat. S. 690. — 282. Alamannischer Begräbnissplatz in Ermatingen, von Dr. F. Keller. S. 691. — 283. Nochmals Tasgætium, von Ch. Morel. S. 695. — 284. Zur Statistik schweizerischer Kunstdenkäler, von Prof. R. Rahn. S. 695.

274.

Geräthe aus Kieselstein.

Zu der nicht geringen Zahl von Alterthumsgegenständen, die sich ernstlich jeder Deutung widersetzen, gehören auch diejenigen, von deren Form wir dem Leser durch Zeichnung und Beschreibung einen Begriff zu geben versuchen wollen. Man denke sich einen rundlichen oder länglichen auf zwei entgegengesetzten Seiten glatten Feldstein von weisslicher oder röthlichgelber Farbe, aus Kiesel bestehend und im Gewicht von 1—1½ Kilogramm. Steine von dieser Gestalt und Form finden sich zu Hunderten und Tausenden unter den Geschieben, womit die Betten der Flüsse belegt und unsere Thäler erfüllt sind. An den fraglichen Steinen ist nicht die mindeste Bearbeitung zu bemerken, mit Ausnahme eines trichterförmigen Loches, das ungefähr in der Mitte der Breitfläche angebracht ist und dem zuweilen ein ähnliches Loch auf der entgegengesetzten Seite entspricht. Die Wandung dieser konischen Löcher, deren Durchmesser am Rande zwischen 25 und 60 Millimeter beträgt und deren Tiefe von 15 bis zu 40 Millimeter ansteigt, ist in der Regel spiegelglatt und zeigt eine Reihe konzentrischer Ringe, ganz ähnlich denjenigen, welche man an den durchbohrten Beilen der Pfahlbauten beobachtet. Wie aber bei diesen letztern die Durchbohrung vermittelst eines hohlen Cylinders aus Knochen, Horn oder Holz und unter Anwendung von Quarzsand stattfand (siehe Anzeiger S. 139, Tafel XII), so benutzte man bei unsren Steinen einen massiven Bohrer aus einem der angeführten Stoffe, der unter einem starken Drucke mit grosser Schnelligkeit der Umdrehung und vermittelst reichlichen Zusatzes von Quarzsand und Wasser in

den Stein eindrang. Zu bemerken ist, dass im Verlaufe der Arbeit der Bohrzapfen sich an Länge und Dicke verminderte, gleich dem Cylinder bei den Steinbeildurchbohrungen, und dass zuweilen zur Seite des Bohrloches eingeritzte konzentrische Linien wahrgenommen werden, welche auf einen breiten Bohrer mit hervortretendem Zapfen hinweisen (Siehe Taf. VIII, Fig. 1—6).

Auffallend ist, dass der Bohrer nicht immer ganz senkrecht auf die Steinfläche gestellt war und seine Stellung zuweilen änderte, so dass in demselben Loche verschiedene seitliche Anbohrungen sich zeigen.

Hatte das Bohrloch eine gewisse Tiefe erreicht, so wurde der Stein umgewendet oder neben dem ersten Loche ein zweites begonnen (Fig. 7).

Merkwürdiger Weise findet sich unter den Steingeräthen unserer Sammlung ein walzenförmiger, gegen $\frac{3}{4}$ Kilogramm schwerer Quarzstein, welcher an einem Ende gewölbt, ebenfalls mit konzentrischen Streifen versehen und spiegelglatt abgerieben ist, so dass man glauben möchte, er habe in einer solchen Vertiefung, wie die eben beschriebenen, seinen Schliff erhalten (Fig. 8).

Wir haben etwa ein halbes Dutzend solcher Steine, die im Kanton Zürich, Aargau und Baselland gefunden worden sind, vor uns, nebst ein paar Exemplaren aus dem Kanton Solothurn, die uns mein Freund, Herr J. Amiet, Advokat, in Solothurn, schenkte, ferner einige Stücke, die Herr Zumbrunn-Hindermann uns zur Einsicht zuzusenden die Gefälligkeit hatte. Ohne Zweifel ist die Zahl derselben sehr gross und doch ist bis jetzt unsers Wissens dieser Geräthe nirgends Erwähnung geschehen.

Aus welcher Zeit dieselben herrühren, wie sie entstanden, wozu sie gebraucht wurden, ist bis jetzt ein vollkommenes Räthsel geblieben. Die meiste Wahrscheinlichkeit, rücksichtlich ihrer Bestimmung, hat, wie uns vorkommt, die Vermuthung, dass diese Geräthschaften aus der sogenannten Steinzeit herstammen und zum Apparate der Durchbohrung der Steinbeile gedient haben. Hiernach hätte der Stein, in den man vorher für diesen Zweck das nöthige Loch gebohrt, als oberer Stützpunkt für den Bohrer gedient (siehe Taf. VIII, Fig. 9) und wäre von einem der an der Operation des Bohrens beschäftigten Arbeiter festgehalten worden, während zwei andere Arbeiter den Bohrer vermittelst einer Schnur in rotirende Bewegung versetzten. Der Stein hätte zugleich durch sein Gewicht die Wirkung des Bohrens vermehrt (S. Anzeiger 1870, Art. 48).

F. KELLER.

Schmelztiegel für Kupfer aus der Steinzeit.

Zu den Fragen, die in den letzten Decennien von den Archäologen mit viel Eifer erörtert worden sind, gehört auch diejenige, ob in Europa auf die Steinperiode die Bronzeperiode gefolgt, oder ob zwischen diese beiden Perioden eine *Kupferzeit* einzuschlieben sei.

Die Anhänger der Kupfertheorie berufen sich auf den Umstand, dass, nahezu in allen Ländern Europas, Geräthschaften von höchst einfacher Form aus reinem Kupfer, wie z. B. Beile ohne Lappen oder andere Zuthaten, Nadeln u. dgl., ferner Klumpen von unvermischem Kupfer, die offenbar zu einer Schmelzstätte

